

# Breslauer Beobachter.

N<sup>o</sup>. 107.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände.

1847.

Dienstag,  
den 6. Juli.

Dreizehnter  
Jahrgang.

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich vier Mal, **Dienstags, Donnerstags, Sonnabends u. Sonntags**, zu dem Preise von **Vier Pfg.** die Nummer, oder wöchentlich für 4 Nummern **Einen Sgr. Vier Pfg.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

**Insertionsgebühren**  
für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfg.



Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 20 Sgr. das Quartal von 52 Nr., sowie alle Königl. Post-Anstalten bei wöchentlich viermaliger Versendung zu 22½ Sgr. Einzelne Nummern kosten 1 Sgr.

**Annahme der Inserate**  
für Breslauer Beobachter bis 4 Uhr Abends.

Redacteur: Heinrich Richter. Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 6.

## Der Burggraf.

Eine abenteuerliche aber dennoch wahre Erzählung von Peschel.  
(Fortsetzung.)

Wir wollen auf kurze Zeit die Wanderer verlassen und uns in einem kleinen einsamen Hause umsehen, das in einem Winkel der einen Vorstadt Utschaffenburg lag. Wir treten in eine kleine ruhige Stube, deren Wände mit seltsamen Charakteren und häßlichen feuerfarbenen Bildern bemalt sind. Hinten an einem halbverhangenen Fenster sitzt an einem großen Tische vor einer Planetentafel ein alter Mann, mit grauem herunterhängendem Barte, eine lederne Kappe bedeckte zur Hälfte das spärliche struppige Haar, und die dünnen knöchernen Finger zählen die auf dem Tisch mit Kreide gezeichneten Striche, Punkte und Halbkreise. Auf einem Schemmel nahe am Tisch sitzt eine andere abentheuerlich gekleidete Menschenfigur, jedoch ebenfalls schon im hohen Alter, aber mit geschorenem Barte. Aufmerksam betrachtet der Gast — denn dies ist er — die Zeichnungen des Alten und sagt endlich, den dünnen Körper bis zum Tisch vorstreckend: „nun was hast Du herausgebracht, Illner! wird er das Jahr überleben?“

„Beworren stehen die Zeichen unter einander,“ erwiderte der Befragte, „hier ist er in Todesgefahr und dort sitzt er auf dem Stuhl seiner Väter! Alles Täuschung mit dem Planetenregiment! Handelt Ihr nur als Männer und nicht als Memmen, dann mögen die Planeten sagen und deuten was sie wollen!“

Jetzt ward die Thüre schnell aufgerissen. Zwei kraftvolle schön gekleidete Männer traten ein. Bei ihrem Anblick fuhr der Gast zornig in die Höhe. „Willkommen, Meuchelmörder!“ rief er mit häßlich gellendem Gelächter, „Ihr habt Euer Handwerk gut gelernt, daß muß man sagen! Freilich für zehntausend Ducaten gehen schon noch so ein Paar Duzend lumpige Menschenleben in Kauf!“

„Wolfgang!“ nahm der Eine jetzt das Wort, „Du tadelst uns? war es etwa nicht gut und löblich, daß wir der Irmgard das Maul auf immer stopfen?“

„Daß Ihr den einzigen Zeugen aus dem Wege räumtet,“ erwiderte Wolfgang, „das war recht, das ist ein Heldensstückchen und wir sind deshalb wohl mit Euch zufrieden. Aber sagt mir offen, Kuno von Scheidmühl, welcher Teufel hieß Euch dem Gotthold das Gift reichen?“

„Macht das dort mit Hansen ab,“ lachte Kuno, „mein Schuß durchbohrte Irmgards Herz und da wollte er denn auch gern einen Mord auf der Seele haben, damit die 10,000 Dukaten ganz gewiß in gleiche Theile kämen.“

„Ich wählte den kürzesten Weg,“ entschuldigte sich Hans von der Flur, „wer weiß, ob wir ihn noch einmal so sicher haben werden, als dort in der Waldschenke.“

„Und hattet dabei doch vergessen,“ fiel ihm Wolfgang ins Wort, „daß der Herr seiner sterbenden Mutter es mit dem heiligsten Eidschwur angelobt hat, Gottholds Leben unter allen Umständen zu schonen. Es ist gut, daß der Hund statt seiner erblaßt ist, denn sonst müßt's mit Eurer Belohnung sehr dürftig aussehen.“

„Aber,“ erwiderte Hans, „wenn das Jahr verfloßen und Rosenberg 25 Jahr zählt, so ist Alles verloren, sobald er noch am Leben ist.“

„Kurzsichtiger,“ entgegnete Wolfgang, „wer sagt denn das? Sterben darf Rosenberg nicht, das wäre gegen die Abrede; aber unfähig muß er gemacht werden, jemals bürgerliche Besitzthümer zu erlangen oder Ansprüche machen zu können.“

„Ich verstehe Dich nicht,“ nahm Kuno das Wort, „wie wäre das anzufangen: ihn zu einem Besitzthum unfähig zu machen?“

Wolfgang schwieg eine Weile, dann sagte er mit kräftigen Nachdruck: „Ihr müßt den Gotthold Rosenberg — moralisch verderben.“

Erstaunt sahen ihn die Ritter an.

„Ihr scheint mich nicht zu verstehen,“ fuhr Wolfgang fort, „ich meine: Ihr müßt ihn durch unsichtbare Hände von Laster zu Laster führen. Er muß sich verflüchtigen an Allem, was ihm jetzt göttlich und heilig scheint; bis er endlich, an Leib und Seele verdorben, gepeitscht von den Rattern der Neue und Verzweiflung ein Ungeheuer wird, das in den Stunden der Ruhe und des Nachdenkens vor seinem Schatten sich fürchtet und vor sich selbst zurückschaudert.“

„Ein bestialischer Gedanke,“ lachte Kuno, „der sich übrigens geschwinde aussprechen als ausführen läßt. Es ist wahrlich nichts Leichtes, einen so guten Menschen, wie dieser Rosenberg ist, der in seinem Leben nichts Böses gethan hat, in so kurzer Zeit alle Wege des Lasters zu führen.“

„Das ist Eure Sorge,“ höhnte Wolfgang mit tückischer Miene, „wer da will erndten, der muß vorher auch säen. Freilich wären die 10,000 Dukaten ohne großes Kopfzerbrechen verdient geworden, wenn so ein Giftpulverchen ohne alle Mühe den Helden Eures Nachdenkens auf einmal von allen zeitlichen Kummernissen erlöst hätte. Ha! ha! ha!“

Illner hatte bis jetzt ruhig und wie es schien so ohne Antheil an dem Gespräch zu nehmen, hinter seiner Planetentafel gesessen. Jetzt erhob er sich langsam von dem Großstuhle, trat mit festem Schritt zwischen die Sprecher und sagte mit gebietender Stimme:

„Still, still, Ihr Zänker, ich werde ihn in die Lehre nehmen!“

„Bravo,“ rief Wolfgang mit aufglühender Freude, „das war ein Wort zur rechten Zeit! ein wahrer Höllenentschluß! — Sollte ich eher hinabfahren als Du, so will ich die Teufel auf Deine Ankunft vorbereiten: damit sie sich schon im Voraus die Festtagsjacken ausklopfen und den tausendjährigen Ruß von dem Körper putzen, um Dich gebührend, wie es einem solchen Ingenium zukommt, zu empfangen.“

Der Liebestrank.

Wohlbehalten kam Rosenberg in Utschaffenburg an und sein erstes Geschäft war, seinen Jugendfreund Anders aufzusuchen. Der junge Sattlermeister war schon von seiner Ankunft unterrichtet und nahm ihn mit Herzlichkeit auf. Bald hatte auch Gotthold durch die Vermittelung seines Freundes Arbeit in der Werkstätte eines der ersten Bäckermeister der Stadt erhalten. Rosenberg hatte sein Gewerbe redlich gelernt, und bald ward er durch seinen Fleiß und seine Rechtlichkeit der Liebling seines neuen Meisters, so daß dieser oft im stillen Kreise seiner Familie äußerte: er hätte allenfalls nichts darwider, wenn Gotthold Neigung zu seiner Tochter faßte. Allein Rosenberg war nicht so ganz mit den Plänen des Meisters für sein künftiges Glück einverstanden. Sein Herz war bis jetzt noch frei gewesen, und mit einer unreinen Leidenschaft hatte er noch weniger seine schuldlose Seele besetzt. Jedoch seine Stunde war gekommen. Anders hatte seine zweite noch unverheirathete Schwester im Hause, und die verzehrende hellauslodende Flamme der ersten Liebe wogte mit vernichtender Ulgewalt in ihm auf und nieder. Allein Conradine, — so hieß die Erbkörne — theilte seine Gefühle nicht, denn ihr Herz war nicht mehr frei; jedoch verschloß sie das Geheimniß ihrer Liebe tief in ihrer Brust und erklärte endlich dem Stürmischen: daß sie nie seine Gattin werden könne, namentlich schützte sie vor: daß Gotthold noch keine Aussicht hätte, sich irgendwo als Bürger und Meister niederlassen zu können. Zum erstenmale gewann aber die Leidenschaft bei ihm die Oberherrschaft über den Verstand, und er glaubte: sein Ziel zu erreichen, wenn er erst des Bruders Einwilligung hätte. Anders aber erklärte ihm ganz kurz; seine Schwester sei eine freie Person und habe uneingeschränkt über ihre Hand zu gebieten.

Den aufmerksamen Männern des Abgrunds in Illners Hause war Gottholds Liebe nicht entgangen und ihr Plan zu seinem Verderben war gemacht. Als er einstmals hinausstürmte in das Freie, gepeitscht von den unfehligen

Dämonen seiner Leidenschaft und der bessere Geist in ihm siegen wollte, der ihm rieth Wschaffenburg zu verlassen, so trat ihm ein ältlicher Herr aus einem Gebüsch, nahe bei der Stadt, wie von ungefähr, entgegen. Er ließ sich mit ihm in ein Gespräch ein, und nach mehreren zutraulichen Fragen hatte die Offenherzigkeit Gottholds den Fremden zum Besitzer seines Kummers gemacht.

(Fortsetzung folgt.)

## Mutter und Tochter.

Nach Charles de Bernard von Kathinka Zis.

(Fortsetzung.)

Bei diesen Worten empfand die Präsidentin einen Eindruck, der ihr die Wangen färbte und die Arme durchbebt, welche sie auf der Brust gekreuzt hatte. Die Lebhaftigkeit ihres Blicks erlosch in einem weichen Schmachten. Sie erwartete mit süßer Angst das Geständniß des jungen Mannes, denn sie liebte ihn. . . eine Thorheit, die man nur allzuhäufig bei Frau von Klongen findet.

„Sei es,“ fuhr der Baron fort, „daß ich von meinem Vater einen nachdenkenden, etwas zur Melancholie geneigten Charakter geerbt habe, sei es, daß das alte Schloß, worin ich so lange gelebt habe, seine einsörmige Traurigkeit auf mich übertrug, ich kenne die mittheilende, leichtsinnige Heiterkeit nur wenig, die ich so oft an Andern beneidet habe. Gewöhnlich ist meine Seele von einem kalten finstern Nebel umgeben, der nur zuweilen von einem Sonnenstrahl durchbrochen wird. Dieser Zustand ließ mich stets die Einsamkeit aufsuchen, selbst mitten in dieser geräuschvollen Stadt, deren Zerstreungen ich da d müde wurde. Ich vergrub mich also gänzlich in meine Studien, als ich mit einem Freunde meiner und Ihrer Familie zusammen traf. Sie wissen, wie er mich in Ihrem Hause einführte, da er gewiß voraussetzte, daß Ihr Umgang von den besten Folgen für mich sein müßte. Er irrte nicht, denn in dem Maße, als Sie mich in Ihren vertrauten Kreis zogen, ward es mir leichter um's Herz, ich begann das Leben wieder lieb zu gewinnen, auf welches ich bis jetzt wenig Werth gelegt hatte. Sie haben meine Natur bezwungen, Sie haben mich zu einem Weltmann gemacht; Sie haben mich gewissermaßen gezwungen zu lachen, zu tanzen, Theil an Vergnügungen zu nehmen, was mir bis dahin nur höchst selten begegnet war.“

„Und Sie sind sogar einer unserer besten Tänzer geworden,“ sagte die Präsidentin mit einem verbindlichen Lächeln.

„Das habe ich Ihnen und dem Fräulein zu verdanken. Es kam bald so weit, daß ich die Arbeit, die so lange meine einzige Zuflucht gewesen, vernachlässigte, um zu Ihnen zu eilen, oder um mich süßen Träumen dahin zu geben, deren Ursache und Nahrung stets Ihre Familie ist, gnädige Frau. Mit welchem Eifer leiste ich Ihren Einladungen Folge, sei es, um den Abend bei Ihnen zuzubringen, oder um Sie auf das Land zu begleiten. Ich gesehe Ihnen, daß das Vergnügen, welches ich alsdann empfinde, so groß ist, daß es im Stande ist, meine Seele lange in einer glücklichen Stimmung zu erhalten. Ich habe also vor allen Dingen Ihnen, gnädige Frau, und dem Umgange, welchen Sie mir mit Ihrer liebenswürdigen Familie anzuknüpfen erlaubt haben, die glückliche Umwandlung meines Geistes zu verdanken. Aber das ist noch nicht alles.“

Er legte großen Ausdruck auf die Betonung dieser letzten Worte und sah die Präsidentin mit schüchternem Zärtlichkeit an.

„Und was weiter?“ fragte Frau von Klongen, die den jungen Mann mit Blicken voll unaussprechlichen Wohlwollens bethörte.

„Schon ein Mal, gnädige Frau, habe ich empfunden, was ich seit einiger Zeit empfinde. Ich war damals siebzehn Jahr alt. Eine alte Tante brachte einige Monate auf dem Schloß meines Vaters zu; sie war von ihrer Tochter begleitet, die bedeutend älter als ich, aber dabei so gut, so heiter und fröhlich war, daß sie in gleichem Alter mit mir zu stehen, ja selbst noch jünger als ich zu sein schien; denn ich war ja so ernst.“

„Sie haben sich ohne Zweifel in sie verliebt?“ fragte die Präsidentin mit gerunzelter Stirne.

„Ich liebte sie, wie man im siebzehnten Jahre liebt — bis zur Anbetung: es war meine erste Liebe.“

„Und was ist daraus geworden?“

Der Baron schwieg einige Augenblicke.

„Sie ist gestorben,“ sagte er endlich.

„Gestorben?“ wiederholte Frau von Klongen. „Das war ein unglücklicher Anfang der Liebe.“

„Auch ließ ich lange Zeit vergehen, ohne das Experiment zu erneuern.“

„Und haben Sie es jetzt erneuert?“ fragte die Präsidentin, indem sie jedes Wort mit geheimer Bewegung betonte.

„Ja, gnädige Frau!“ gab ihr der Baron zur Antwort.

Die Präsidentin ward sehr roth, was aber der junge Mann nicht zu bemerken schien. Es trat wieder eine Pause ein, während welcher Frau von Klongen zwischen der Befürchtung und dem Verlangen eines Geständnisses kämpfend, einen Zustand verlängern wollte, dessen Ungewißheit nicht ohne Süßigkeit für sie war, während sie zugleich vor Furcht bebte, ein Wort von des Barons Lippen fallen zu hören, welches den Verdacht ihres Herzens bestätigte. Könnerris ergriff endlich ihre Hände, und sie zärtlich drückend, sagte er mit vor Rührung zitternder Stimme:

„Gnädige Frau! Sie können das Glück meines Lebens begründen, wenn Sie wollen.“

Die Präsidentin bebte zusammen.

„Und wie das?“ stammelte sie.

„Ich liebe!“ hob Könnerris wieder an. „Ich liebe mit der innigsten Liebe einen Engel! mein Schicksal liegt in Ihren Händen, gnädige Frau!“

Die Präsidentin antwortete nur durch einen schwachen Händedruck, und indem sie funkelnde Blicke auf ihn heftete.

„O! Sie sind gütig!“ rief der Baron, indem er ihren Händedruck kräftig erwiderte: „ich bin überzeugt, daß Sie sich nicht weigern werden, die Wünsche meines Herzens zu befriedigen.“

Frau von Klongen fand ihren lieben Daniel bei weitem nicht so schüchtern als sie vermuthet hatte.

„Ich habe Sie lieb genug, um Ihr Glück zu wünschen,“ antwortete sie mit eindringlichem Tone; „aber es giebt Pflichten, Verhältnisse, die eine Frau nicht leicht vergessen kann.“

Könnerris schien erstaunt:

„Pflichten, Verhältnisse!“ sagte er mit einiger Verlegenheit. „Aber handelt es sich denn hier nicht vor allen Dingen um Zuneigung? Zudem, in welcher Verbindung wären die Verhältnisse mehr berücksichtigt. Die ich liebe ist reich, ich bin es auch. Wir gehören beide dem Adel an, obgleich der Adel heutzutage keine sociale Auszeichnung mehr ist. Was die Pflichten betrifft, so übernehme ich sie alle, und werde sie von ganzem Herzen zu erfüllen suchen.“

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Ein Wort über Verarmung.

(Fortsetzung.)

Plan zu einer allgemeinen deutschen Renten-Anstalt für unermögende Personen.

Bei der gegenwärtig steigenden Verarmung, welche nicht nur die niedere Klasse des Volkes in größere Noth versetzt, sondern auch in die mittleren Stände mehr und mehr dringt, würde es für die ganze bürgerliche Gesellschaft von ungemeinem Nutzen sein, wenn auch die Minderbegüterten und Armen in Renten-Gesellschaften zusammenträten und in den Jahren größerer Erwerbsfähigkeit, sowohl für die Zukunft ihrer Frauen und Kinder sorgen, wie auch gegen eigene Unglücksfälle, die sie für immer ins Unglück zu stürzen vermögen, sich sichern könnten. Für die Begüterten, deren Existenz durch Verluste nicht so leicht erschüttert werden kann, bestehen ja Versicherungs-Anstalten für die verschiedensten Zwecke, wo Alle für Einen streben und sein Unglück, durch geringe Beiträge des Einzelnen, tragen helfen. Um wie viel nothwendiger ist es für den unermögenden, größeren Theil der bürgerlichen Gesellschaft, dessen Individuen durch weit kleinere Unfälle für ihr ganzes Leben in Noth gerathen können, eine Anstalt zu errichten, welche sie und die Ihrigen gegen die drückendsten Nahrungssorgen zu schützen vermöchte. — Für einen solchen Zweck dürfte die Errichtung einer Renten-Anstalt für unermögende Personen am geeignetsten und dieselbe auf folgende Grund-Prinzipie zu basiren sein.

1) Dürfte die Summe von 10 Thln., als eine volle Einlage gelten, für welche 2) die Renten in möglichst kurzer Zeit nach erfolgter Einzahlung des Kapitals dürften anfangen zu fließen. 3) Müßten die eingezahlten Summen, im Falle des Ablebens eines Mitgliedes, ohne Abzug der Gesellschaft bleiben, damit 4) das Steigen der Renten desto schneller erfolgen kann. 5) Dürfte das, theils von den Staats-Regierungen, theils von den Communen zu übernehmende Gesellschafts-Vermögen von denselben zu verwalten, zu verzinsen und dessen Sicherheit von ihnen zu garantiren sein, wofür 6) die Regierungen und Communen nach dem Aussterben der betreffenden Renten-Gesellschaft, dieselben zu beerben hätten.

So nothwendig es ist, daß wegen der Unvermögenheit der Mitglieder die Einlagen nur sehr niedrig gestellt werden, eben so nöthig ist es, daß die eingezahlten Summen, im Falle des Ablebens eines Mitgliedes, ohne Abzug der Gesellschaft bleiben, weil, wenn noch eine Rückgewähr von den unbedeutenden Einlagen stattfände, das Wachsen der Renten so gering sein würde, daß der für die Armen, durch schnelles und hohes Steigen der Renten, beabsichtigte Nutzen gänzlich verloren ginge. Entschädigt würden die Erben auf folgende Weise: Den Erben eines verstorbenen Mitgliedes der Anstalt dürfte die, auf das Sterbe-Halbjahr fallende Rente ausbezahlt sein, damit sie auf diese Weise einigen Ersatz für das verlorene Capital erhielten. Da bei langem Leben eines Mitgliedes, die Sterberente das eingelegte Capital nicht nur erreichen, sondern noch bedeutend übersteigen dürfte: so würde diese Bestimmung auf einen vermehrten Beitritt zur Renten-Anstalt höchst vortheilhaft wirken. Die übrigen Mitglieder der Anstalt hätten aber nur den geringen Nachtheil, daß sie um ein halbes Jahr später in den Genuß einer höhern Rente kämen. Obgleich jedes Land und jede Provinz, sogar jede große Stadt, für sich allein eine, auf obige Grund-Prinzipie basirte Renten-Anstalt mit Vortheil errichten könnte, so habe ich doch den vorliegenden Plan auf ganz Deutschland berechnet, weil dasselbe durch eine derartige Verschmelzung des Vermögens seiner Bewohner zu einer unbesiegbaren Einheit

gelangen würde. Daher müßte die Anstalt auch von sämtlichen Regierungen Deutschlands errichtet werden, und die Oberaufsicht dürfte der jedesmalige Präsident der Bundesversammlung in Frankfurt a. M. als General-Direktor führen, unter welchem eine Direktion stünde, zu der jeder Bundesstaat einen Beamten zu stellen hätte. Zur möglichsten Ausbreitung der Renten-Anstalt dürften nicht nur in allen Landes- und Provinzial-Haupt-Städten der deutschen Bundes-Staaten Ober- und Unter-Agenturen zu errichten sein. Die Ober-Agenturen dürften den landesherrlichen Kreis-Steuer-Aemtern, die Unter-Agenturen aber den Communal-Kassen der betreffenden Orte zu überweisen sein. Diejenigen, von den Mitgliedern der Anstalt, freiwillig bei den landesherrlichen Steuer-Aemtern eingezahlten Summen, dürften von dem betreffenden Staate, so wie die den Communal-Kassen übergebenen Gelder von den theilhaftigen Communen zu garantiren, zu verzinsen und zu verwalten sein, wofür nach dem Aussterben der Gesellschaft diese Summen den betreffenden Staaten oder den Communen als Erbtheil zufallen würden.

(Beschluß folgt.)

## Lothales.

### Die Eröffnung und Einweihung

des „Elisenbades“, Klosterstraße Nr. 54, findet nicht, wie wir sowohl in Nr. 152 der Breslauer Zeitung, wie der Allgemeinen Oder-Zeitung und Nr. 153 der Schlesienschen Zeitung irrthümlich berichteten, den 4., sondern erst am 11. d. M. statt. Das neue Etablissement ist Eigenthum des Herrn Zimmermeisters Joseph Morawe und sämtliche Anlagen und Baulichkeiten in seinem bekannten geläuterten Geschmack ausgeführt. Außer einem schon seit längerer Zeit bestehendem Wellenbade (Schwimm-Bassin und Bade-Kabinetts für Herrn und Damen), sind daselbst nicht nur von jetzt ab auch Bannbäder eingerichtet, sondern beide Anstalten zugleich mit einer Restauration — dasselbe enthält zwei Billards — und einen Blumengarten — die daselbst gelegenen Sommerquartiere dürften recht bald sehr gesucht sein — verbunden, auf welchen letztern wir, seiner angenehmen Lage wegen, da er von den hoch gelegenen Dammprommenaden aus, eine reizende Aussicht auf Marienau, den Weidendam und Umgegend eröffnet, besonders aufmerksam machen. Im Herbst beabsichtigt Herr Morawe noch einen Glaspavillon anzulegen und damit sein Werk zu krönen. Das Publikum hat bis zur Eröffnung des „Elisenbades“ Zeit, sich von der Wahrheit unserer Worte durch eignen Augenschein zu überzeugen, deshalb wir jede weitere Empfehlung des neuen Etablissements für überflüssig halten.

Auch im Kunzendorfer Keller (im Hald'schen Hause), der, sehr freundlich und wirt, gegenwärtig von dem frühern Kaufmann Herrn Pich in Pacht genommen ist, und soviel wir beobachtet, wacker verwaltet wird, ist die städtische Gasbeleuchtung eingeführt, eine Beleuchtung, die jenem Etablissement, das sonst eben nicht licht freundlich war, sehr zu statten kömmt. — Dagegen

herrscht im Theater-Keller, über welchen seit dem 2. d. M. eine Madme. Stepany das Küchen-Scepter führt, noch immer die alte, nebelhafte Dämmerung. Seit dem Tode Häusler's, dem das Heer seiner weiblichen Diensthofen schon auf dasucken seiner Augenwimpern, Dreie parirt, ist jenes Etablissement peu à peu den Krebsgang gegangen, dem letzten Rest aber hat es unter der laien Verwaltung des Herrn Menzel und seiner Polkskinn-Wirthschaft erhalten so daß es der jetzigen Pächterin trotz aller Beihilfe gewiß nicht so leicht gelingen wird, dasselbe beim Publikum wieder in Aufnahme zu bringen. Herr Menzel, welcher, beiläufig gesagt, die unglückliche Idee den Restaurateur zu spielen, mit schweren Geldverlusten bezahlt hat, trifft dabei kein anderer Vorwurf, als der: gutmüthiger Natur, wie er war, zu wenig Energie entwickelt und sich zu wenig in Autorität gesetzt zu haben. Wir wollen wünschen, daß Madm. Stepany recht bald das Vorurtheil gegen jenes Etablissement besiegen und sich glücklich Bahn brechen möge. Wohl ihr, wenn wir uns geirrt haben. — r.

Am 26. v. M. fanden der Tagarbeiter Fichtner und der Haushälter Kreteck in der schwarzen Ohle unweit des Eichholz'schen Badeplatzes ein Mädchen, das, dem Ertrinken nahe, sich kaum noch an dem dort stehenden Schiffe halten konnte. Rasch ward ein Kahn besorgt, den der Sohn des Bademeisters führte, und mit dem es gelang, die Gefährdete zu retten. Es ergab sich, daß es ein 17jähriges Dienstmädchen war, welches sich früh von ihrer Herrschaft entsetzt hatte, um sich zu ertränken. Als Grund dazu gab sie die übermäßig schlechte Behandlung seitens ihrer Herrschaft an.

Am 26. v. M. ging der an einen Wagen gespannte Ochse eines Kräuters aus Neudorf Commende, durch den Lärm des Marktverkehrs scheu gemacht, an der grünen Röhrseite durch, wobei ein Dienstmädchen und eine Grünzeughändlerin überfahren wurde, und so, wie mehrere andere Personen, Beschädigungen erlitten, die glücklicherweise nicht gefährlich sind.

Auf dem am 28. und 29. v. M. hier abgehaltenen Ross- und Viehmarkt waren c. 1100 Stück Pferde, worunter 40 Stück junge Zuchtpferde, feilgeboten. — An inländischem Schlachtvieh waren 200 Stück Ochsen, 100 Stück Kühe und 743 Stück Schweine vorhanden.

Sonnabend den 3. Juli Abends gegen 9 Uhr drohte dem Hause der Ohlauerstraße zum Kautenfranz, in dem es erst am 1. d. M. gebrannt hatte, eine abermalige Feuersgefahr, die indeß bald und glücklich beseitigt wurde.

Stromabwärts sind auf der oberen Oder hier angekommen: 50 Schiffe mit Eisen, 34 Schiffe mit Zink, 4 Schiffe mit Zinkblech, 20 Schiffe mit Steinbohlen, 8 Schiffe mit Kalksteinen, 13 Schiffe mit Steinsalz, 2 Schiffe mit Hafer, 4 Schiffe mit Kalk, 45 Schiffe mit Brennholz und 2 Gänge Segelbäume.

## Todtenliste.

Vom 26. Juni bis 2. Juli 1847 sind in Breslau als verstorben angemeldet: 60 Per.; (28 männl. 32 weibl.). Darunter sind todtgeboren 0; unter 1 Jahr 17; von 1 — 5 Jahren 6; von 5 — 10 Jahren 3; von 10 — 20 Jahren 5; von 20 — 30 Jahren 3; von 30 — 40 Jahren 2; von 40 — 50 Jahren 7; von 50 — 60 Jahren 6; von 60 bis 70 Jahren 5; von 70 — 80 Jahren 4; von 80 — 90 Jahren 2; von 90 — 100 Jahren 0.

Unter diesen starben in öffentlichen Kranken-Anstalten, und zwar:

In dem allgemeinen Krankenhospital . . . . 13  
 In dem Hospital der Elisabethinerinnen . . 1  
 In dem Hospital der Barmherz. Brüder . . 0  
 In der Gefangen-Kranken-Anstalt . . . . 0  
 Ohne Zuziehung ärztlicher Hülfe . . . . 0

Tag.	Namen und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
				J M J.
23. Juni	Behrer F. Zupp . . . . .	ev.	Blutfluß . . . . .	38 8
24.	Apothekerwittw. H. Trautvetter . . . . .	ev.	Zehrfieber . . . . .	64 3
	1 unehel. S . . . . .	ev.	Krämpfe . . . . .	— 5
	1 unehel. S . . . . .	ev.	Krämpfe . . . . .	— 5
	b. Fischlerges. D. Nicolaus S . . . . .	ev.	Lungenkatarth . . . . .	4 —
	Pflanzgärtner G. Schulz . . . . .	ev.	Auszebrung . . . . .	44 —
25.	Tagar. J. Wuttke . . . . .	kath.	Lungenschwindsucht . . . . .	43 —
	Schneidberges. C. Baruffe . . . . .	ev.	Lungenschwindsucht . . . . .	42 —
	b. Gärtner S. Fisch S . . . . .	kath.	Lungenschwindsucht . . . . .	11 —
	b. Schneider S. Müller S . . . . .	chr.	Lungenentzündung . . . . .	1 3
	1 unehel. S . . . . .	ev.	Abzebrung . . . . .	7 —
	1 unehel. S . . . . .	ev.	Abzebrung . . . . .	— 5
	Handschuhmacher F. Anser . . . . .	ev.	Wassersucht . . . . .	57 —
	Buchdruckerlehrling A. Gröber . . . . .	ev.	Lungenschwindsucht . . . . .	20 —
	b. Schneidberges. C. Mähr S . . . . .	ev.	Auszebrung . . . . .	— 3
26.	b. Tagar. J. Knütel S . . . . .	kath.	Wassersucht . . . . .	27 —
	Wirklichhändler G. Mühlstengel . . . . .	kath.	Lungenschwindsucht . . . . .	64 —
	Gasthofbesitzer G. Illmer . . . . .	kath.	Lungenlähmung . . . . .	73 8
	Castellanwittw. D. Neubauer . . . . .	ev.	Rose . . . . .	54 8 8
	b. Mauerges. B. Beuthner S . . . . .	ev.	Bräune . . . . .	1 6
	b. Schneider A. Sauerteig S . . . . .	ev.	Abzebrung . . . . .	— 19
	Pens. Reg. Calculator S. Fübich . . . . .	ev.	Lungenschlag . . . . .	83 —
	b. Caffetier C. Heß S . . . . .	ev.	Scharlachfieber . . . . .	— 3

Tag.	Name und Stand der Verstorbenen.	Religion.	Krankheit.	Alter.
				J M J.
27. Juni	b. Tagarb. D. Reiser S . . . . .	ev.	Lungenschwindsucht . . . . .	16 —
	b. Mauermstr. Zink S . . . . .	ung.	Schlagfluß . . . . .	— 21
	b. Pofamentier A. Sommer S . . . . .	ev.	Lungenleiden . . . . .	9 —
	Freigärtnerwittw. R. Lamput . . . . .	sv.	Mutterkrebs . . . . .	60 —
	Drechslerwittw. Ch. Brachvogel . . . . .	ev.	Zehrfieber . . . . .	61 —
	b. Haushlt. R. Ziesler Fr . . . . .	ev.	Zehrfieber . . . . .	43 —
	Röchin J. Pachmann . . . . .	ev.	Lungenentzündung . . . . .	59 —
	Billeteurwittw. F. Wittig . . . . .	kath.	Alterschwäche . . . . .	80 —
	1 unehel. S . . . . .	kath.	Abzebrung . . . . .	— 121
	b. Drechsler B. Althaus S . . . . .	ev.	Stechfluß . . . . .	— 214
28.	b. Schuhmacher Th. Alberti S . . . . .	ev.	Wassersucht . . . . .	11 —
	Kaufmannswittw. F. Fürst . . . . .	ev.	Wassersucht . . . . .	73 11 24
	b. Böttcher M. Lehmann S . . . . .	kath.	Zahnkrampf . . . . .	1 5
	b. Schneider A. Kurowski S . . . . .	kath.	Abzebrung . . . . .	— 4
	Lohnbienerwittw. F. Hoffmann . . . . .	ev.	Alterschwäche . . . . .	76 —
	Fischlerges. J. Ehrbar . . . . .	ev.	Lungenentzündung . . . . .	20 1
29.	Schneidberges. F. Marten . . . . .	ev.	Lungenschwindsucht . . . . .	32 —
	Tagarb. A. Schöbel . . . . .	kath.	Lungenschwindsucht . . . . .	51 —
	1 unehel. S . . . . .	kath.	Krämpfe . . . . .	— 3
	1 unehel. S . . . . .	kath.	Abzebrung . . . . .	— 121
	Fleischerwittw. R. Uhlmann . . . . .	ev.	Lungenlähmung . . . . .	56 10 14
	1 unehel. S . . . . .	ev.	Krämpfe . . . . .	1 2
	b. Zimmerges. R. Weiß S . . . . .	ev.	Zahnfieber . . . . .	1 —
	b. Eisenbahnbeamte. M. Kiegel S . . . . .	ev.	Lungenschwindsucht . . . . .	19 4
30.	Aktuar A. Pettin . . . . .	chr.	Selbstmord . . . . .	42 —
	Nätherin C. Guttsche . . . . .	ev.	Lungenschwindsucht . . . . .	48 —
	b. Rfm. C. Reiser S . . . . .	jüd.	Lungenlähmung . . . . .	12 9
	b. Postillon C. Wäcker S . . . . .	ev.	Krämpfe . . . . .	— 6 14
	1 unehel. S . . . . .	ev.	Abzebrung . . . . .	— 11
	Goldarb wittw. A. Bechtold . . . . .	kath.	Gehirn Schlag . . . . .	63 —
	b. Böttcher Ch. Dingelstädt S . . . . .	ev.	Krämpfe . . . . .	— 121
	b. Mauerges. W. Sülich S . . . . .	kath.	Krämpfe . . . . .	— 7
Juli	1. Schmied F. Kamille . . . . .	kath.	Lungenschwindsucht . . . . .	75 —
	Mehlschl. wittw. R. Kempe . . . . .	ev.	Mutterkrebs . . . . .	50 —
	b. Fleischer D. Bir S . . . . .	ev.	Auszebrung . . . . .	— 6 8
	Zimmerges. H. Dehn . . . . .	ev.	Leberleiden . . . . .	46 6
	2. b. Schuhmach. S. Löwe S . . . . .	ev.	Krämpfe . . . . .	— 6

# Allgemeiner Anzeiger.

Insertionsgebühren für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.

Folgende nicht zu bestellende Stadtbriefe:

- 1) Herrn Brauermstr. Peuckert,
  - 2) = Oberspeditur Scherow,
  - 3) = Baurath Knorr,
  - 4) = Franz Neugebauer,
  - 5) Madame Scholz,
  - 6) Herrn L. B. Berliner,
  - 7) Madame Altris,
  - 8) Herrn Kanzleist v. Röbern,
  - 9) = J. F. Hahn,
  - 10) = Uhrmacher Sperling,
  - 11) Bediente D. Hielscher,
  - 12) Frau Amtsräthin Dupont
- können zurückgefordert werden.  
Breslau, den 5. Juli 1847.

Stadt-Post-Expedition.

## Theater-Repertoir.

Dienstag, den 6. Juli: „Preciosa.“  
Schauspiel mit Tanz und Gesang in vier Akten von Wolf. Müll v. C. M. v. Weber.

## Vermischte Anzeigen.

### Paris,

ein kolossales Rundgemälde,  
ist täglich von 9 Uhr Morgens zu sehen.  
Der Platz ist an der Salvator-Kirche. Ein-  
trittspreis 5 Sgr.  
Kinder unter 10 Jahren zahlen die Hälfte.

Auf der Weißgerber-Strasse Nr. 30  
ist eine lichte Alkove zu vermieten und bald  
zu beziehen. Zu erfragen beim Zeugschmied  
Breuer.

Ein geräumiges Parterre-Lokal zu ver-  
schiedenen Geschäftsbetrieben sich eignend,  
nöthigenfalls auch eine Wohnung dazu, ist  
zu vermieten und zu Michaeli zu beziehen  
Seminargasse Nr. 10.

Nikolai-Strasse Nr. 19 ist der erste Stock  
Termino Michaeli zu beziehen. Näheres  
Ankunft

Elisabeth-Strasse Nr. 1.

## Zu vermieten

ist eine Wohnung  
Albrechtsstrasse Nr. 9.

Eine kleine Stube mit apartem Eingang  
ist zu vermieten und bald zu beziehen.  
Näheres zu erfragen Christophorus-  
Steg Nr. 3 beim Schlossermeister.

Kloster-Strasse Nr. 17 ist eine  
freundliche Wohnung, bestehend aus zwei  
Stuben, Alkove, Küche nebst Beigelaß zu  
Michaeli zu vermieten.

Eine sichere Hypothek von 1100 Rthlr.  
ist zu verkaufen Schuhbrücke Nr. 29,  
bei Herrn Nagel.

## Eine Lohnkutscher-Gelegenheit

auf der Schuhbrücke nahe an der Albrechtsstrasse, welche bis jetzt noch im  
Betriebe steht, ist zu Michaeli zu vermieten, ebenso

## ein Gewölbe nebst Comtoir

zu jedem Geschäft sich eignend, namentlich auch zum Ledergeschäft, da Keller  
dazu gegeben werden können, in guter Lage, ist sofort zu vermieten. Beides  
zu erfahren

Kupferschmiedestrasse Nr. 10, im Gewölbe.

Die Stellmacherwerkstatt mit Wohnung  
ist Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 71  
im goldnen Schwerdt ist Michaeli e. zu  
vermieten und zu beziehen. Näheres  
Neuschestrasse Nr. 45 in der Gast-  
stube zu erfragen.

Wohnungen bestehend aus einer Stube,  
Alkove, Küche und Zubehör zu 40 Rthlr.  
sind Friedrich-Wilhelmstr. Nr. 71,  
im goldnen Schwerdt zu Michaeli, zu ver-  
mieten. Das Nähere Neuschestrasse  
Nr. 45, in der Gaststube zu erfragen.

Eine Tischlerwerkstatt mit Wohnung ist  
Neuschestrasse Nr. 45 zu vermieten.  
Das Nähere beim Wirth daselbst.

Ein Verkaufslokal passend für einen Pfl-  
zerklicher oder Wurstfabrikanten ist Neusch-  
estrasse Nr. 43, Termino Michaeli e.  
zu vermieten.  
Das Nähere Neuschestrasse Nr. 45  
in der Gaststube zu erfragen.

## Werderstrasse Nr. 18

ist eine Wohnung bestehend aus 2 Stuben  
und Zubehör zu vermieten und an Michaeli  
d. J. zu beziehen.

## Ein Schwimmlehrer

kann sich melden beim Lehrer Scholz,  
Schmiedebücke Nr. 28.

## Messergasse Nr. 4

ist eine Stube nebst Beigelaß zu Michaeli  
zu vermieten, desgleichen eine Stube für  
einzelne Herren, bald oder zu Michaeli. Das  
Nähere daselbst eine Treppe hoch.

## Eine Wohnung

parterre ist für den Preis von 32 Rthlr. bald  
zu beziehen. Zu erfragen

Dhlauerstrasse Nr. 2, bei

J. Lindner.

Schlafstellen für Herren bei

W. Fischer,  
Messergasse Nr. 16.

## Zwei freundliche Schlafstellen

für ordnungsliebende, prompt zahlende Her-  
ren sind sogleich zu beziehen. Das Nähere  
bei Frau Scholz, Neustadt, Kirch-  
strasse Nr. 11, im Hofe eine Stiege  
links.

## Wannen-Bäder

sind ungeachtet des Nichtbetriebes meiner  
Brennerei nach wie vor zu jeder beliebigen  
Zeit zu haben

Mehlgasse Nr. 32,  
Gottlieb Langer.

Ganz etwas Neues von Volkaröcken zu 3 1/2 Rthlr.  
empfiehlt das Magazin von

**Zonas Fränkel,**  
Dhlauerstrasse Nr. 82.

## Einige kleine Wohnungen

à 70, 36, 34 und 28 Thaler sind in der Nähe des Ringes Termino Michaeli  
zu vermieten. Ebenso ein Gewölbe für 80 Rthlr. und ein Hausladen  
für 40 Rthlr. Näheres Albrechtsstrasse Nr. 13, erste Etage.

Gründlichen und zugleich praktischen Unterricht in der italieni-  
schen und französischen Sprache, ertheilt ein Lehrer, dessen Adresse man  
in der Papierhandlung des Herrn Wohl (Schmiedebücke Nr. 50 im rothen  
Kegel) erfahren kann.

Bei Heinrich Richter, Albrechts-Strasse Nr. 6, ist erschienen:

## Lebens- und Regierungsgeschichte Friedrich des Großen.

Nach den besten Quellen bearbeitet

von

N. Büfner.

Mit 24 Lithographien, Portraits der bedeutendsten Feldherren und Scenen  
aus der Regierungszeit des Königs vorstellend.

Preis 5 Sgr.

Bei W. Ludwig in Dels ist erschienen und bei Heinrich Richter, Albrechts-  
Strasse Nr. 6, vorrätig:

## Der fröhliche Handwerker,

oder

## lustiges Handwerksbüchlein.

Etwas höchst modernes in Versen und in Prosa.

Enthaltend: Reise-, Wander- und Handwerks-Lieder, Hand-  
werksprüche und Handwerksfragen, Anekdoten, Schnurren und  
Schnacken aus dem Handwerksleben.

Preis 2 Sgr.

Dem Gewerbsmanne und den fleißigen Gesellen, die in ihren Feierstunden durch eine  
oanmuthige und heitere Lektüre sich zu unterhalten wünschen, wird „der fröhliche  
Handwerker“ eine sehr willkommene Gabe sein, da selbiger eine Auswahl der besten  
und besten Handwerkslieder, Handwerksprüche und Handwerksfragen,  
so wie eine Menge launiger und kurzweiliger Schwänke, Schnurren etc. enthält.

Bei W. Ludwig in Dels ist erschienen und bei Heinrich Richter, Albrechts-  
Strasse Nr. 6, vorrätig:

## Praktischer Geschäftsfreund.

Ein für jeden Geschäftsmann unentbehrliches Handbuch.

Enthaltend: Zeugnisse, Quittungen, Rechnungen, Anweisungen, Volla-  
machten, Bürgschaften, Wechsel, Reverso, Schenkungsurkunden, Verzichtleistung-  
gen, Empfangs-, Schuld- und Tilgungsscheine, Kauf-, Mieth-, Pacht-, Tausch-,  
Bau-, Lehr-, Leih- und Gesellschafts-Contrakte, Vorträge, Vergleiche, Testamente,  
und Inventur-Anfertigungen, Heiraths-, Geburts-, Todes- und andere öffent-  
liche Anzeigen.

Preis nur 4 Sgr.

Auf 7 Bogen enthält dieses Werkchen alles oben angeführte in leichtfaßlicher  
Erklärung und hilft einem wahrhaft dringenden Bedürfnisse ab.

Alle die Haussecretaire, vollständigen Briefsteller etc. enthalten das oben ange-  
führte auch, sind aber meistens für den Armen, der sich auch in diesen Punkten  
zu belehren wünscht, wegen des meist ziemlich hohen Preises beinahe unerschwing-  
lich, wohingegen dieses Buch schon den großen Vorzug des billigen Preises wegen hat.

Dem heutigen Blatte ist ein literarische Beilage der Buchhandlung Eduard Trewendt, Albrechts-  
Strasse Nr. 39, beigelegt, welche der gütigen Beachtung bestens empfohlen wird.